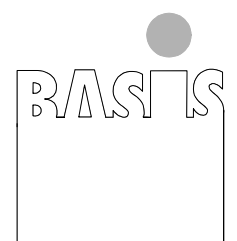


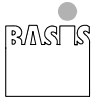


Seniorenpolitisches Gesamtkonzept Landkreis Haßberge

Protokoll zum Bürgergespräch
in der Gemeinde Oberaurach



März 2011



BASIS-Institut
für soziale Planung, Beratung
und Gestaltung GmbH
Schillerplatz 16
96047 Bamberg

Tel.: 0951/98633-0
Fax: 0951/98633-90
E-Mail: INFO@BASIS-INSTITUT.DE



Ort und Zeit:

Das Bürgergespräch für die Gemeinde Oberaurach fand am 16. März 2011 im Gemeindezentrum St. Ägidius in Kirchaich statt. Beginn der Veranstaltung: 18:30 Uhr, Ende: 21:00 Uhr.

Tagesordnung:

1. Begrüßung
2. Informationen zur Veranstaltung
3. Informationen zur Bevölkerungsentwicklung
4. Informationen zur Befragung der Generation 55+
5. Tischdiskussion
6. Plenumsdiskussion
7. Verabschiedung

Teilnehmer:

- Amend, Anita (3. Bürgermeister)
- Albert, Hans (2. Bürgermeister)
- Eichhorn, Daniela (BASIS-Institut)
- John, Michael (BASIS-Institut)
- Rohlfs, Hauke (BASIS-Institut)
- Sauer, Dieter (Amt für Soziales und Senioren)
- Sechser, Thomas (1. Bürgermeister)
- ca. 85 interessierte Bürger

Protokollführer: Hauke Rohlfs

1 Begrüßung

Zu Beginn der Veranstaltung begrüßte Herr Bürgermeister Thomas Sechser alle Anwesenden und bedankte sich für das Interesse am Bürgergespräch. Er stellte danach kurz die Mitarbeiter des BASIS-Instituts vor, bevor er das Wort an Herrn Michael John übergab.

2 Informationen zur Veranstaltung

Herr John begrüßte ebenfalls die Anwesenden, bevor er über den Verlauf des Abends Auskunft gab. In diesem Zusammenhang beschrieb er kurz den Hintergrund des Seniorenpolitischen Gesamtkonzeptes.

3 Informationen zur Bevölkerungsentwicklung

Die vom BASIS-Institut auf Grundlage der Parameter des Statistischen Landesamts berechnete Bevölkerungsentwicklung wurde vorgestellt. Herr John ging sowohl auf die Situation für den gesamten Landkreis ein als auch auf die allgemeinen Entwicklungen für die Gemeinde Oberaurach.

Bis 2059 wird sowohl der Anteil der jungen als auch der arbeitenden Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung im Landkreis Haßberge in etwa halbiert. Nur der Anteil der älteren Bevölkerung bleibt relativ stabil. Damit verringert sich die Gesamtbevölkerung des Landkreises um knapp ein Drittel.

Der Altenquotient zeigt, dass die Gemeinde Oberaurach von dieser Entwicklung nicht ganz so stark betroffen sein wird wie andere Gemeinden im Landkreis. In Oberaurach ist das Verhältnis der 60-Jährigen und Älteren zu den 20 bis 60-Jährigen etwas positiver als der Durchschnitt im Landkreis.

Insgesamt werden in Zukunft deutlich mehr Ältere deutlich weniger Jüngeren gegenüberstehen mit entsprechenden Herausforderungen für Familie, Nachbarschaft, Pflege und Infrastruktur. Allerdings ergeben sich dadurch auch große Potentiale durch eine große, vom Beruf freigestellte und fitte ältere Generation, so John.

4 Informationen zur Befragung der Generation 55+

Frau Daniela Eichhorn übernahm die Erläuterung der Ergebnisse der Befragung der Generation 55+. Diese Befragung wurde im gesamten Landkreis durchgeführt und sollte erfassen, welche konkreten Bedürfnisse und Vorstellungen die Menschen ab 55 Jahren haben. Die Ergebnisse



wurden ebenfalls in einigen Bereichen für den Landkreis Haßberge und die Gemeinde Oberaurach getrennt dargestellt.

In der Bewertung der Lebensqualität in ihrer Kommune liegen die Bürger der Gemeinde Oberaurach im Mittelfeld der Ergebnisse, Gleiches gilt für die Zufriedenheit mit der lokalen Infrastruktur. Am meisten vermissen die Bürger der Gemeinde einen Supermarkt in ihrer Nähe, dicht gefolgt von einer Apotheke und einem Lebensmittelgeschäft. Das Fehlen einer Kirche oder eines Briefkastens wird am wenigsten bemängelt.

Die Generation 55+ möchte bei noch vorliegender Rüstigkeit am liebsten in ihrem eigenen Wohneigentum leben, am wenigsten gewünscht wird die Unterbringung in einem Heim. Bei Pflegebedürftigkeit wird das Leben im eigenen Wohneigentum immer noch von knapp einem Drittel der Befragten gewünscht, eine barrierefreie Wohnung, das Betreute Wohnen oder die Unterbringung bei Verwandten erzielen hier aber schon ähnlich gute Werte. Am unbeliebtesten sind das Wohnen im Heim und das Leben in einer Wohngemeinschaft.

5 Tischdiskussion

Nach dem Vortrag wurden Tischrunden gebildet, an denen die Anwesenden in kleinen Gruppen über das gerade Gehörte diskutieren konnten. Die Ergebnisse der Diskussion sollten unter den drei Stichworten ‚Infrastruktur‘, ‚Wohnen‘ und ‚Engagement‘ notiert werden. Im Anschluss an eine 30-minütige Diskussionsphase konnten die Ergebnisse dann im Plenum vorgebracht werden.

6 Plenumsdiskussion

6.1 Stichwort ‚Infrastruktur‘:

- Ohne Auto ist das Leben in der Gemeinde sehr schwierig.
- Man kann ohne eine gute Mobilitätsinfrastruktur an vielen Dingen nicht mehr teilnehmen.
- Teilweise gibt es schon gute Regelungen, der Frisör kommt in einigen Ortsteilen ins Haus.
- Hausbesuche und Lieferdienste können im Winter teilweise wegen fehlender Schneeräumung nicht genutzt werden.
- Der Einkauf zur Versorgung mit den grundlegendsten Dingen wird als wichtigster Punkt betrachtet. Es sollte für eine flächendeckende Grundversorgung gesorgt werden.
- Es wird eingeworfen, dass man durch die eigene Tendenz, für den Einkauf zum auswärts gelegenen Discounter zu fahren, die Supermärkte in den Ortschaften selbst geschwächt hat.

- Als Problem wird gesehen, dass die großen Konzerne kleine Dorfläden nicht mehr beliefern, wenn diese gewisse Umsatzzahlen nicht mehr erreichen. Es wird gewünscht, dass der Gesetzgeber die Konzerne zur Versorgung verpflichtet.
- Die Lebensmittelqualität einiger großer Konzerne wird als zu gering gesehen, so dass man sich vorstellen könnte, eher Lebensmittel aus der Region zu kaufen.
- Man wünscht sich einen Dorfladen für Kirchaich.
- Ein Fahrservice wird als sinnvoll angesehen. Dieser sollte die Bürger in die nächste größere Ortschaft oder Stadt fahren, wo dann die Einkäufe erledigt werden könnten. Später am Tag sollten die Bürger dann wieder abgeholt und zurückgefahren werden.
- Die nötige Frequenz eines solchen Angebots wird unterschiedlich gesehen. Die Wünsche schwanken zwischen einer Hin- und Rückfahrmöglichkeit pro Tag, bis zu ein bis zwei Fahrtmöglichkeiten pro Woche.
- Eine Mischung aus öffentlich und privat organisiertem Service wird als Möglichkeit gesehen. Hierbei müsste die Gemeinde einen Bus stellen, die Fahrer könnten private Freiwillige sein. Es sollte darauf geachtet werden, dass auch Bürger mit Rollatoren oder Rollstühlen den Bus nutzen können.
- Im Ortsteil Dankenfeld existiert bereits ein Fahrdienst von Freiwilligen, dieser werde aber sehr wenig in Anspruch genommen.
- Eine Frau berichtet davon, dass ihr Nachbar sie regelmäßig mitnimmt, wenn sie Einkäufe erledigen muss. Man sollte seine Nachbarn mehr ansprechen, wenn man alleine nicht mehr oder nur schwer zum Einkaufen kommt.
- Die organisierten Busfahrten nach Bamberg werden sehr positiv bewertet.
- In der Gemeinde gibt es drei unterschiedliche Vorwahlen und die Post ist auch sehr weit entfernt. Dies könne man als Bürger nicht beeinflussen.
- Auch ein Ärztemangel wird beklagt.
- Ein Angebot von Computerkursen für Anfänger wird angedacht. Damit könnten sich aus Senioren tagesaktuell über Veranstaltungen informieren oder ihre Bankgeschäfte von zu Hause aus erledigen.
- Die Anbindung an das Internet, insbesondere über eine schnelle DSL-Verbindung, wird als nicht ausreichend bewertet.
- Die Abdeckung durch das Mobilfunknetz ist nicht flächendeckend, dies sollte geändert werden.

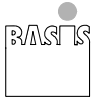


6.2 Stichwort ‚Wohnen‘:

- Eine seniorengerechte Unterbringung im Bereich der Gemeinde Oberaurach anzusiedeln wird als wünschenswert betrachtet.
- Die Finanzierung eines gemeinschaftlichen Wohnprojektes wird als problematisch gesehen. Ältere Leute seien nicht in der Lage, hierfür die nötigen Finanzen aufzubringen oder den Unterhalt zu finanzieren. Selbst nur um 10%-15% erhöhte Kosten sind für viele ältere Mitbürger nicht zu stemmen.
- Wohnprojekte werden teilweise kritisch gesehen, man sieht eher Nachbarschaftshilfe als Lösung.
- Bei der Planung von Häusern sollten die Menschen mehr an die Zukunft denken. Einzelne Stufen innerhalb des Wohnzimmers, die das Aussehen verbessern sollen, werden im Alter zum Problem.

6.3 Stichwort ‚Engagement‘:

- Viele Vereine haben große Schwierigkeiten, Menschen zu finden, die sich engagieren wollen.
- Die Seniorenkreise haben oftmals große Probleme einen Nachfolger zu finden, wenn der Leiter des Seniorenkreises sein Amt nicht mehr wahrnehmen kann.
- Der Gedanke "Ich geh' doch nicht zu den Senioren!" scheint weit verbreitet, selbst bei Personen, die schon ein hohes Alter erreicht haben.
- Ein Handwerkerdienst wird vorgeschlagen, der älteren Menschen hilft, die handwerklich nicht so begabt sind. Kleinere Arbeiten, für die man normalerweise keinen professionellen Handwerker ruft, könnten von diesem Dienst erledigt werden. Hierbei könnte es sich um einen nur von Freiwilligen geleisteten Dienst handeln oder auch um einen bezahlten Dienst.
- Da gerade die ältere Generation noch viele Volkslieder kennt, wird ein Singkreis vorgeschlagen. Dadurch könnten auch die Volkslieder gerettet werden, die sonst vielleicht verloren gehen würden.
- Es wird eingeworfen, dass viele Ideen schon woanders probiert wurden, aber dort nach einiger Zeit wegen mangelnden Interesses wieder eingestellt wurden.
- Die eigene Generation hat immer viel angepackt, man hat sich gegenseitig geholfen. Auch heute sollte man die Leute einfach ansprechen, dann würde einem sicherlich gerne geholfen.
- Frau Anita Amend hilft gerne, wenn es Ideen für neue Angebote gibt, sie betont aber, nur Hilfestellung geben zu können. Die Ideen und die Leitung müssten die Bürger selbst



einbringen. Durch die vielen Ortsteile ist eine Organisation nicht immer leicht, jedoch versucht sie gerne alles ihr Mögliche, um Ideen in die Tat umzusetzen.

7 Verabschiedung

Herr John sagte noch ein paar zusammenfassende Worte, bevor Herr Bürgermeister Sechser sich nochmals bei allen Teilnehmern bedankte. Er wies zudem darauf hin, dass das Bürgergespräch nur ein Zwischenschritt sei. Die Ergebnisse des Seniorenpolitischen Gesamtkonzeptes würden nach und nach sichtbar.

Herr Dieter Sauer dankte den Anwesenden und betonte, dass es sich bei dem Seniorenpolitischen Gesamtkonzept ausdrücklich nicht um einen Altenhilfeplan handeln würde. Man möchte vielmehr einzelne Bausteine anbieten, mit denen die einzelnen Gemeinden das Angebot für ihre Senioren zusammenstellen können.

Als Abschluss bedankte sich Herr John für die Mitarbeit und wünschte allen Teilnehmern einen guten Nachhauseweg.